

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen

Liebe Gemeinde,

der Stauferkaiser Friedrich II. war auf der Höhe seiner Zeit, wissenschaftlich bewandert und interessiert, er pflegte Umgang mit Philosophen und Naturwissenschaftlern. Auch war er neugierig und hat selbst experimentiert, sogar an Menschen. Er wollte - nach einer Überlieferung - z.B. wissen, ob sich der Mensch auch ohne Zuwendung und Liebe entwickeln kann. Dazu ließ er zwei Kleinkinder isoliert halten, das heißt ganz ohne Zuwendung, um zu beobachten, was mit ihnen passiert. Er ging wohl davon aus, dass der Mensch so viel Substanz von Geburt an in sich trage, dass er auch ohne menschliche Zuwendung und Liebe zu einem ganz normalen Erwachsenen würde. Sie können sich sicher denken, was geschah: Die Kinder haben nicht lange überlebt, sie sind schon bald gestorben.

Auch wenn dies eine frei erfundene Geschichte sein sollte, so illustriert sie doch anschaulich, dass der Mensch ohne Liebe nicht leben kann, weder als Kind noch als Erwachsener. Jeder von uns braucht Liebe und Anerkennung, natürlich besonders in der allerersten Kindheit, aber darüber hinaus ein Leben lang. In unserem Predigttext für diesen Sonntag geht es auch um Liebe. Er steht im Johannesevangelium, im 15. Kapitel, Verse 9-17:

Liebe Gemeinde, diese Worte sind Teil einer Rede, mit der sich Jesus an seine Jünger wendet, um sie auf die Trennung von ihm vorzubereiten. Er wusste, dass sein bevorstehender Tod ganz viele Ängste und Fragen bei ihnen auslösen würde. Schließlich hatten sie ihr ganzes Leben auf ihn hin orientiert, hatten ihre Berufe aufgegeben, ihre Familien und alles verlassen, um ihm nachzufolgen - und nun dieses. Hatten sie bis dahin nicht gedacht, Jesus sei ein Prophet, ein Gottesbote, vielleicht sogar der Messias, der Christus, der alle Herrschaftsverhältnisse umkehren würde, so dass endlich Frieden und Gerechtigkeit einziehen würden? Wie sehr wünschten auch wir uns solche paradisiischen Zustände und doch geschieht allenthalben das Gegenteil, wenn wir uns in unserer Welt umsehen.

Man kann sich schon vorstellen, wie sich tiefe Depression bei den Jüngern damals breit machen würde, wenn der, den sie für unverwundbar hielten, nun selbst in die Fänge der Mächtigen dieser Welt geriete. Das würde auch ihr ganzes Leben noch einmal ändern.

Viele Fragen und Ängste, die auch Johannes im Ohr hat, wenn er an den Jesus denkt, der seinen engsten Freundinnen und Freunden immer wieder geboten hatte, sich untereinander zu lieben, ja mehr noch, sogar die Feindesliebe hatte er geboten. War das überhaupt einzuhalten, mag auch Johannes gedacht haben, wenn er die Menschen seiner Gemeinde vor Augen hatte, für die er das Evangelium schrieb. Sie sehnen sich nach Liebe oder doch wenigstens nach Anerkennung.

Und ist es nicht bis heute das, wonach wir uns sehnen, auch wir hier in der Predigergemeinde? Jesus jedenfalls versucht mit immer neuen Worten, seine Jünger – und ich meine, dass er auch seine Jüngerinnen einbezieht – er versucht sie in dem Glauben zu vergewissern, dass er, Jesus, bei ihnen bleiben werde, auch wenn er diese Welt verlassen hat.

Liebe Gemeinde, hören wir, dass Jesus mit diesen Worten von damals auch unseren Glauben stärken will? Denn wir leben ja in dieser Zeit der Trennung.

Hören wir das: *Bleibt in der Liebe?! Damit meine Freude in euch bleibe ...?!*

Geht das eigentlich noch? Das mag Jesus Christus gesagt haben, aber: wirkt das nicht weltfremd auf uns heute? Weshalb hören wir noch darauf: *Das gebiete ich euch, dass ihr euch untereinander liebt?!*

Liebe lässt sich ja nicht einfach befehlen. Damals schon nicht, und auch heute nicht. Und wie schwer tun wir uns manchmal mit Leuten, auch solchen, sie sich zu Jesus halten oder halten möchten, sie zu lieben!

Aber es steht da: *Bleibt* in der Liebe. Bleiben, in der Liebe bleiben, in seiner Liebe bleiben, das ist, glaube ich, das Schlüsselwort, das wir festhalten sollten. Jesus verweist uns darauf, dass diese Liebe schon immer da war, er selbst kann auf eine Liebe hinweisen, die er erfahren hat und immer weiter erfährt und die ihn befähigt, von dieser Liebe weiterzugeben, der Liebe des Vaters. Von ihm, von Gott her, kommt Jesus. In der Liebe hat Jesus uns ihn nahe gebracht, dass wir eine Vorstellung von ihm hätten.

In dieser Liebe geht es nicht um Sympathie oder Antipathie, um Menschen, die wir mögen oder nicht mögen, in solchen Kategorien denkt Jesus überhaupt nicht und denkt auch Gott nicht. Jesus verkündigt eine bedingungslose Liebe des Vaters, nach der auch er sich ausrichtet „Wie mich mein Vater liebt, so liebe ich euch auch.“ Es ist ein Geben und Nehmen. Und daraus folgt: „Bleibt in meiner Liebe“. Das ist eine Bitte und Einladung zugleich: Bleibt! Bleibt doch in meiner Liebe! In einer Liebe, die von Anfang an war, die wir nicht machen können, auf die wir uns aber einlassen können. Eine Liebe, die auch dann noch trägt, wenn wir versagen. Eine Liebe, die ihre Gültigkeit hat durch Jesus Christus. Und deshalb ermöglicht sie auch, dem, den wir so gar nicht mögen, in einer Liebe zu begegnen, die von Jesus Christus her ihren Glanz und ihre Kraft hat. Das kann uns entlasten, wir müssen keine eigenen Anstrengungen unternehmen, um solche Liebe erst zu schaffen, sie ist da und wartet auf uns. Und wenn wir sie annehmen, kann etwas entstehen, das uns mit Freude erfüllt als Frucht solcher Liebe. Die ist uns verheißen und dann entsteht auch so etwas wie ein gutes Gefühl in uns. Das wird dann auch nach außen strahlen, in die Gemeinde, in die Welt hinein. Wir können erkennen und uns bewusst werden, dass unser Leben damit einen Sinn bekommen hat, angestrahlt von der göttlichen Liebe. Trotzdem kann es immer wieder passieren – und es passiert ja auch – dass wir davon abweichen und uns wieder leiten lassen von unseren Motiven von Sympathie oder Antipathie. Wer unter uns kann sich davon schon ausnehmen? Wenn ich mich dann an Jesu Abschiedsworte erinnere, muss mir doch eigentlich bewusst werden, dass Gott manchmal andere Wege geht, als ich sie mir gerade vorgestellt hatte. Dann kann ich nur kleinlaut begeben. Gut, wenn ich die Größe aufbringe zu sagen: Gott, dein Wille geschehe, mit diesem und jenem Menschen, den ich so ganz anders eingeschätzt hatte, als du es wolltest und den ich nicht mag. Aber, auch das sagt uns unser Johannestext: Es ist nicht meine Liebe, mit der ich lieben soll, die ist allzumal menschlich und schwach. Jesus Christus fordert uns auf, in seiner Liebe zu bleiben und von ihr weiterzugeben in der ganzen Fülle, die nur er geben kann.

Das schließt nicht aus, mit einem anderen auch einmal in eine Auseinandersetzung zu geraten, manchmal muss das sogar sein. Auch die Bibel kennt die Ermahnung, das kritische Wort untereinander. Ich muss als Christ nicht alles dulden oder einstecken und mit dem Mäntelchen der Liebe zudecken, im Gegenteil. Wachsam zu sein ist mir auch geboten. Aber dies alles doch niemals aus Hass oder Feindschaft.

„Das (alles) sage ich euch,“ so Jesus, „damit meine Freude in euch bleibe und eure Freude vollkommen werde.“ Liebe Gemeinde, es ist schon erstaunlich, was Jesus den Frauen und Männern verheißt, die ihm gefolgt sind, und auch uns, die wir uns auf seine Spur wagen: Vollkommene Freude. Wenn ich das glaube, dann bleibt mir doch gar nichts anderes, als auf diese Verheißung hin zu leben und mich in Gottes Liebe zu stellen, nicht nur einmal, sondern immer wieder. Denn, das ist unsere Erfahrung: wir fallen leider immer wieder heraus aus der Liebe Jesu und seines Vaters, der auch unser Vater ist. Aber wenn wir es ernst meinen mit Jesu Aufforderung, in seiner Liebe zu bleiben, wie und wo auch immer, es mag klein oder groß sein, dann kann ich zumindest die Ahnung einer vollkommenen Freude bekommen. Oftmals sind wir gar nicht in der Lage, uns groß zu freuen, weil wir zu sehr „drin“ stecken in dem Leben, das wir führen, in der Anstrengung, in einer Auseinandersetzung, vielleicht auch weil wir es gerade wirklich schwer haben – aber verheißt ist uns diese Freude, so wie uns die Gemeinschaft mit dem erhöhten Christus verheißt ist, eine Gemeinschaft unter Freunden.

Ja, liebe Gemeinde, Jesus spricht in der Tat mit seinen Jüngern wie mit Freunden. Sie wissen nun, wie es weitergeht, *ohne* ihn und doch in einer neuen Weise *mit* ihm. Alles, was er sagte und lebte, gilt über seinen Tod hinaus. Das dürfen und können auch wir erfahren, wenn wir uns nur immer wieder seiner Liebe öffnen und uns von ihr anstecken lassen. Und dann heißt es: geht hinaus in alle Welt und verkündigt durch Worte und Taten, was ihr gehört und erfahren habt, damit die Welt es glaubt.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus.

Amen